

ZEICHEN DER GNADE UND IDENTITÄT

Zur Entwicklung und Bedeutung der Beschneidung im alten Israel bis heute

Für das alttestamentliche Israel ist die Beschneidung von Männern durch die Entfernung der männlichen Vorhaut ein uralter Brauch. Als Indiz für das hohe Alter dieser Praxis gilt, dass 2. Mose 4, 25 und Josua 5, 2f. Steinmesser und damit steinzeitliche Werkzeuge für die Beschneidung erwähnen. Die Bedeutung der Beschneidung beschreibt Dr. Michael Rohde.

EIN ALTER BRAUCH VIELER VÖLKER

Israel unterscheidet sich nicht in seiner Beschneidungspraxis von vielen Völkern der Umwelt: Ägypter, Edomiter, Ammoniter und Moabiter sind ebenso beschnitten wie Judäer (vgl. Jer 9, 24f.). Vielleicht erklärt sich auch von daher, dass die Beschneidung insgesamt nicht besonders häufig im Alten Testament und im Sinaigesetz lediglich an einer Stelle erwähnt wird (3. Mose 12, 3). Das Seevolk der Philister hingegen war in vorexilischer Zeit das einzige Nachbarvolk Israels, das die Beschneidung nicht praktizierte, und wurde dafür verachtet.

EIN UNTERSCHIEDSMERKMAL

In der Situation der Zerstreung ins Zweistromland und dem babylonischen Exil änderte sich das, denn die Babylonier praktizierten keine Beschneidung. Außerdem waren andere Merkmale der Identität Israels zerstört: Angesichts der vernichteten Möglichkeit, den Jerusalemer Tempel zu besuchen und fern des verheißenen Landes bekommt die Kinderbeschneidung eine vertiefte praktische und theologische Bedeutung. Statt des offiziellen Kultes und bedeutender Wallfahrtsfeste besann man sich auf die familiär geprägten Riten wie das Fest der Beschneidung und den Sabbat. Der Exilsprophet Hesekiel malt in seinen Fremdvölkerworten eine Jenseitsvor-

stellung vor Augen, bei der es einen unehrenhaften Ort in der Totenwelt gibt, nämlich bei den Unbeschnittenen zu sein (Hes 28, 8-10; 31, 18; 32, 17-32). Es wird diskutiert, ob möglicherweise die angesprochenen Israeliten (Hes 3, 4-7) im Spiegel solcher Vorstellungen die Beschneidung auch als Bedingung verstanden haben, eine bessere Stellung im Jenseits einnehmen zu können.



Beschneidungsutensilien, ausgestellt im Stadtmuseum Göttingen

EIN GNADENZEICHEN

Die Beschneidung von männlichen Kindern bereits am achten Tag nach der Geburt wird nach 1. Mose 17 ausdrücklich im Zusammenhang mit Gottes Bund mit Abraham eingeführt. Der Abrahambund ist theologisch von der einseitigen Initiative Gottes geprägt. Hier schließen nicht zwei Vertragspartner auf Augenhöhe ein Abkommen für eine befristete und an Bedingungen geknüpfte Dauer, sondern Gott richtet einen ewigen Bund auf (1. Mose 12, 7). Gott verpflichtet sich zunächst selbst, indem er Abraham und seine Nachkommen erwählt. Die Inpflichtnahme der Israeliten bezieht sich auf ihrer Seite auf die Beschneidung ihrer Kinder. Der einzelne Israelit, der als Säugling beschnitten wird, „trägt“ das Bundeszeichen an sich, ohne dass er sich individuell dafür entschieden hätte. Es ist das Volk, das sich verpflichtet, seine Kinder mit diesem Bundeszeichen zu versehen. Damit wird die Familie zu einer Kultgemeinde – zu der übrigens nicht nur die Kinder und Erwachsenen gehören, sondern auch Sklaven und Freie (1. Mose 17, 12-13). Mit der Beschneidung sind bereits Kinder kultfähig und damit berechtigt am Passamahl teilzunehmen (2. Mose 12, 26-27.43-50). In dogmatischer Sprache ausgedrückt ist die Beschneidung ein äußeres Zeichen für die vorauslaufende und bedingungslose Gnade Gottes. Die Volksgemeinschaft antwortet durch ihre Praxis der Beschneidung auf das göttliche Wort der Bundeszusage. Mit einer harten Strafan drohung wird versehen, wer als einzelner nicht beschnitten wird. Dieser „wird ausgerottet werden



Beschneidungs-
messer mit Etui,
Museum für
Hamburgische Ge-
schichte, Hamburg

aus meinem Volk, weil er meinen Bund gebrochen hat.“ (1. Mose 17, 14). Es wird angenommen, dass die „Ausrottung“ nicht immer eine Todesstrafe meint, stets aber die Exkommunikation aus der Gemeinschaft des Bundesvolkes Israel. Nicht der Bund Gottes mit seinem Volk als Ganzes ist wichtig, aber der Einzelne kann aus der Volksgemeinschaft ausscheiden. Damit trägt das jeweilige Familienoberhaupt Verantwortung dafür, dass Kinder nicht außerhalb der Kultgemeinschaft gestellt werden, indem die Beschneidung unterlassen wird.

BESCHNEIDUNG DES HERZENS

Wer respektvoll mit den Überlieferungen des Alten Testaments und dem heutigen Judentum umgeht, wird feststellen, dass es ein Missverständnis bedeutet, bei Bundeszeichen von „Äußerlichkeiten“ zu sprechen. Bereits in der alttestamentlichen Überlieferung gibt es neben dem äußeren Zeichen der Beschneidung auch die Beschneidung des Herzens, wie sind in 5. Mose 10, 12-22 gefordert wird. Zum Leben im Bund mit Gott gehört der innerliche Nachvollzug und ein bewusstes Leben nach den Geboten Gottes. Gott zu lieben (V.12) und die Fremdlinge (V.19), dazu benötigt es die

Beschneidung (Veränderung) des Herzens, zu der die Israeliten aufgefordert werden. Nach 5. Mose 30, 6 ist es Gott selbst, der diese Beschneidung vornimmt: Er schafft die Voraussetzungen dafür, dass Israel nach seinem Willen leben kann.

BESCHNEIDUNG ALS DAS UNTERSCHIEDSMERKMAL

Unter griechischem Einfluss wurde in Palästina die Beschneidung zu dem Merkmal des Judentums schlechthin. Nach griechischer Sitte trieb man nackt Sport, was offensichtlich einige veranlasste zu versuchen, die Beschneidung künstlich rückgängig zu machen. In jüdischen Schriften wird solches Verhalten als Abfall vom heiligen Bund kritisiert (1. Makk 1, 15-16). Antiochos IV. forderte von Juden die Anpassung an die hellenistischen Bräuche und stellte die Beschneidung sogar unter Todesstrafe (1. Makk 1, 51-52). Die Beschneidung wurde zu einer Frage von Leben und Tod und hatte ihre ersten Märtyrer. Nach 1. Makk 1, 63-64 und 2. Makk 6, 10 müssen zwei jüdische Frauen mit ihren beschnittenen Söhnen um den Bauch gebunden umherlaufen, bevor sie brutal umgebracht werden. Erstmals für das Judentum werden auch Beschneider genannt (1. Makk 1, 64), die ebenfalls

getötet werden. In der langen Geschichte der Verfolgung und Tötung von Juden wird die Beschneidung nicht das letzte Mal zu einem lebensgefährlichen Identitätsmerkmal.

Im gegenwärtigen Judentum ist die Beschneidung ein bedeutendes Familienfest. Es gab im Judentum, besonders im Reformjudentum des 19. Jhds., Stimmen, die für eine Abschaffung der Beschneidung plädierten, diese haben sich aber nicht durchgesetzt. Bei der Beschneidung, die der Mohel (Beschneider) vornimmt, erhält das Kind seinen Namen, wie es auch bei Johannes dem Täufer und Jesus überliefert wird (Lk 1, 59f.). Es ist bei triftigen, z. B. gesundheitlichen Gründen möglich, die Beschneidung am achten Tag nach der Geburt zu verschieben. Doch die hohe Bedeutung der Beschneidung zeigt sich auch daran, dass nach rabbinischen Gesetzen die Beschneidung am achten Tag vorgenommen wird, auch wenn dieser auf einen Sabbat fällt und dafür mehrere sonst am Sabbat verbotene Handlungen vorausgesetzt sind. Eine Ausnahme der Sabbatheiligung, deren positive Ausrichtung sich bereits Jesus von Nazareth zu eigen machte.



Dr. Michael Rohde
Professor für Altes
Testament am
Theologischen
Seminar Elstal